

## Die Mutter.

Sie sitzt und hält das Kindlein sanft umfangen,  
 Das thränenlächelnd ihr im Schooße lieget  
 Und, an den Mutterbusen fest geschmieget,  
 Schlummernd sich wärmt die kleinen, zarten  
 Wangen;

Und sorglich ihre Blick' am Mägdelein hangen,  
 Und, während hier die Thräne still versieget,  
 Spähend ihr Geist voraus durch's Leben flieget,  
 Um Kund' aus dunkler Ferne zu empfangen.

Ach! was dir auch die künft'ge Zeit beschieden,  
 Und unter welchen Sternen du geboren,  
 In deinen Händen liegen deine Loose!

Dem Schicksal fällt das Kleine wie das Große;  
 Das Irdische nur dauert nicht hienieden,  
 Das lebt, was sich zum Leben selbst erkoren.

## An die Freunde.

Wenn große Lust ins Menschenherz gestiegen,  
 Wenn plötzlich all' des Daseyns Sonnen tagen,  
 Und Freudenwälder rings die Wurzeln schlagen,  
 Und bunte Kränze durch die Wipfel fliegen,

Und all' der Rede Bronnen d'rin versiegen,  
 Und alle Lebenspulse rascher jagen,  
 Dann wollen, solchen Himmel zu ertragen,  
 Nicht zweier Menschen Herzen mehr genügen.

Da naht die Freundschaft und mit heiterm Grüßen  
 Löst sie dem Wort die ungefügen Schwingen,  
 Und Wonnethränen lindernd niederthauen.

Das hat sich mir in letzter Zeit erwiesen,  
 Dank, liebe Männer, euch, und holde Frauen!  
 Das Wort der Liebe — nimmer soll's verklingen!

Karl Förster.

## Die goldne Hochzeit.

Aus den Papieren meiner Großmutter.  
 Von Friederike Lohmann.

Wenn ich zurückblicke in die Tage der Jugend,  
 so dünkt es mich wie dem Wanderer, der auf des  
 Berges Höhe sich umsieht, und noch einmal das Thal  
 überschaut, das ihm Freude, Erquickung und manche  
 süße Stunde gab. Aber dichter Nebel umflort die  
 grünen Auen, die Quellen und Blumen, den empor-  
 gewundenen oft mühevollen Pfad; nichts ist mehr

deutlich und klar, als der gegenwärtige Augenblick  
 voll schwerer Ermüdung, und die Aussicht nach oben,  
 die nun viel leuchtender und heller strahlt, als in der  
 Tiefe zu Anfang der Bahn. Und doch, wie ist es  
 so schön, den Nebel zu durchdringen, ein langes, und  
 Gott sey Dank, fast immer glückliches Leben, das  
 nun wie ein kurzer Traum verflogen ist, noch vor  
 seinem Ende prüfend anzusehen, um die Erinnerung  
 gleichsam zu fesseln. Wie viel Stoff zu Freude, Dank  
 und Preis. Ich bin fast 72 Jahr, Kinder und En-  
 kel umgeben mich, ich werde nicht lange mehr unter  
 ihnen weilen; aber ich werde fortleben in ihrem Ge-  
 dächtniß. Wenn meine Lehren ihnen häuslichen Seg-  
 gen bringen, der mehr werth ist, als Glanz vor der  
 Welt, mögen sie meiner freundlich gedenken, und ei-  
 nen Blick der Liebe auf den Hügel werfen, unter dem  
 ich vielleicht bald schlafe. Findest du aber, mein  
 Vortchen, dann diese Schrift, in welcher ich mit der  
 Geschwägigkeit, die man einer Urgroßmutter verzeihen  
 muß, mir das Halbvergeffene wieder hervor rief, so  
 wisse, daß ich auch für dich schrieb, um dir ein Denk-  
 mal meiner Liebe zu hinterlassen.

Meine Vaterstadt war die sächsische Residenz,  
 das schöne freundliche Dresden. Meine Eltern star-  
 ben kurz nach einander, da ich 14 Jahr alt war, und  
 ich fiel der Sorge einer Tante anheim, die in der  
 Leipziger Gegend ein bedeutendes Landgut besaß. Die  
 Tante war alt und lebte sehr eingezogen. Ich ver-  
 mißte bald nicht nur das heitere gesellige Leben, das  
 mich im elterlichen Hause beglückte, die Jugendfreun-  
 dinnen, die kleinen Tänze und Spiele, sondern mehr  
 noch die reizende Natur, in der ich aufgewachsen war.  
 Ich sehnte mich nach den Nebenhügeln, nach dem  
 majestätischen blauen Strom; die Fläche ängstigte  
 mich, ich konnte mich nicht an sie gewöhnen. Zudem  
 gingen die Fenster unserer großen Unterstube in einen  
 weiten Garten, der zur Winterszeit, als ich zur Tante  
 kam, nur einen traurigen Anblick bot. Da war keine  
 Spur von Leben, alles wie gestorben, und es konnte  
 mich wahrhaft entzücken, wenn ein hungriger Sper-  
 ling an mein Fenster pickte. Die Wirthschaft besorg-  
 te ein Pächter, unsern Haushalt eine alte Magd und  
 ein Bedienter. So hatte ich wenig zu thun, und  
 war immer an eine mühsame Rätherei gefesselt, die  
 mich die Tante lehrte, und die Ihr Kinder wohl noch  
 oft an den hochgestickten Röcken und Bettdecken der  
 Großmama bewundert. Wenn es Abend ward, schlos-  
 sen sich die Läden, die Tante nahm auf dem Lehn-  
 stuhl am Ofen Platz und ich mußte ihr aus geistlichen  
 Schriften vorlesen. Da fielen mir denn wohl manch-